

sellschaftsbild kennen, wenn ich etwas über das Stadtbild wissen wollte.

Die nächste Schwierigkeit in dieser Analyse entdeckte ich darin, daß es viele Stadt- und Regionalplaner gibt, die überhaupt kein klar erkennbares Gesellschaftsbild besitzen, jedenfalls kein klar parteilich oder weltanschaulich definiertes, die aber dennoch nicht objektiv argumentieren. Ich lernte allmählich die Zeichen entziffern, die versteckte Hinweise auf gesellschaftliche Wertvorstellungen geben. Mir fiel auf, daß bestimmte, stereotyp wiederkehrende Argumentationen, wie z.B. die Gefährlichkeit des Großstadtlebens, nicht isoliert betrachtet werden können, sondern genau besehen in einen weiteren ideengeschichtlichen Zusammenhang gebracht werden mußten. Auf der Suche nach den Ahnvätern besonders auffällig wertgeladener Großstadtkritiken fand ich, daß die ehemaligen Konservativen die Paten von heute sind schon wieder fortschrittlich gebenden Fachleuten waren. Die Autoren des Buches "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt" (Tübingen 1957, S. 17) berufen sich z.B. unmittelbar auf Riehl, wenn sie die herkömmliche Großstadt kritisieren; dabei ist Riehl selbst niemals ein sachlicher Wissenschaftler gewesen, der sein Urteil durch empirisches Wissen differenziert hätte, sondern eher ein versierter Journalist, der empirisches Wissen ganz und gar in den Dienst einer reaktionären Politik stellte, die sich in wilden Attacken gegen die Sozialdemokratie ausließ.

Nachdem ich hellhörig geworden war, indem ich die Beziehung bestimmter Argumentationsstereotype zu abgestandenen politischen Parolen entdeckt hatte, las ich mit geschärfter Aufmerksamkeit das Gartenstadtmodell von Ebenezer Howard und fand, daß es voll politischer Parolen war, ja die Gartenstadt war gedacht als Befriedigungsprogramm für die Teile der Bevölkerung, die an die grundlegende Änderung unerträglicher gesellschaftlicher Zustände dachten.

Was von Howards Idee übrig blieb, nachdem Raymond Unwin die ersten zwei Gartenstädte gebaut hatte, waren lediglich technische Arrangements; die politische Motivation trat in den Hintergrund und wurde vergessen. Aber seit dieser Zeit wurde der psychohygienische Wert von "Grün" und Natur und entsprechender aufgelockerter Bauweise festgehalten. Es ist dieses, von politisch konservativ motivierten Ideen bestimmte Gesellschaftsbild, das ich als organisch bezeichne. In diesem Wort verschränken sich wichtige Elemente des konservativen Denkens:

- 1) daß die Gesellschaft harmonisch ist (organisch ist Synonym für harmonisch)
- 2) daß soziale Unterschiede in der Gesellschaft auf individuellen naturgegebenen Differenzen beruhen und nicht auf sozialen Klassen- oder Schichtdifferenzen.
- 3) daß die Änderung des bestehenden gesellschaftlichen Aufbaues ein naturwidriges oder sinnloses Unterfangen ist.
- 4) daß die Gesellschaft hierarchisch, d.h. nach dem Prinzip der Über- und Unterordnung gegliedert ist und die Darstellung dieser Gliederung nach einem funktionalen, harmonischen Schema erfolgen soll, in dem Status-Differenzen als harmonische Einheit erscheinen.

Es wäre falsch, alle diese Charakteristika "organischer" Gesellschaftsauffassung bei den organizistisch orientierten Stadtplanern in unmittelbarer Form zu erwarten. Im "organischen" Gesellschaftsbild der Stadtplaner finden sich vielmehr technische Metaphern für konservative Inhalte: Daß viele Stadtplaner solche Metaphern verwenden, heißt noch nicht, daß sie bewußt konservative Interessen vertreten. Oft glauben sie - letzte Nachfahren des Liberalismus - an den pluralistischen Charakter unserer Gesellschaft und würden sich von einer eindeutig konservativen Interpretation distanzieren; aber der Gebrauch und die Anwendung falscher Symbole für eine subjektiv fortschrittlich gemeinte Sache enthüllt die pluralistische Freizügigkeit des Denkens als eine Hilflosigkeit angesichts der berufs- und ausbildungsbedingten Schwierigkeit von Stadtplanern, sich bei der Benennung gesellschaftlicher und sozialer Tatbestände richtig auszudrücken.

Je nach Grad der Unmittelbarkeit gesellschaftlicher und politischer Implikationen innerhalb des "organischen" Gesellschaftsbildes habe ich einmal unterschieden nach "Verteidigung herrschender Werte" und "technischen Modellen". Zu den "Verteidigern herrschender Werte" zählen vor allem parteilich und weltanschaulich Gebundene. Zu den technizistischen Entwürfen einer falsch gesehenen "organischen" Gesellschaft habe ich vor allem Le Corbusier und Frank Lloyd Wright, Neutra, gezählt. Wright gebraucht das Wort organisch sehr häufig und stellt einen direkten Bezug zwischen organizistischem Gesellschaftsbild und "organischer" Architektur her.

Die Einstufung der Städtebaumodelle von Corbusier und Wright in ein wesentlich konservatives Gesellschaftsbild mag befremdend wirken, weil sich mit beiden Namen geradezu revolutionärer architektonischer Fortschritt verbindet. Aber es erscheint mir notwendig, auf solche Diskrepanz im Denken einer einzigen Person hinzuweisen; denn darin drückt sich ein großes Dilemma der Verselbständigung und Isolierung der einzelnen Fachrichtungen aus. Weder Wright noch Corbusier waren fähig, ihre architektonisch fortschrittlichen Ideen, die sie auch als sozial fortschrittliche Ideen verstanden wissen wollten, in einer ihrer Absicht entsprechenden Weise zu übersetzen. Beide konnten nicht von ihrer Rolle als Architekten abstrahieren; infolgedessen fehlte ihnen die Distanz zur objektiven, kritischen Betrachtung gesellschaftlicher Vorgänge.

Diese Gefahr besteht kaum im "bürokratischen" Gesellschaftsbild von Stadtplanern. Dieses entsteht am ehesten bei Architekten, die unmittelbar mit stadt- und regionalplanerischen Behörden oder Verbänden zu tun haben. Die eigene Stellung innerhalb einer Organisation verschafft den notwendigen Bezugsrahmen für eine relativierende Haltung gegenüber gesellschaftlichen Vorgängen. Innerhalb des Aktionsbereiches großer Organisationen lernen die Architekten vor allem eher, sich in Sprachstilen auszudrücken, die ihnen nicht unbedingt vom eigenen Fachstudium her vermittelt wurden. Aber auch dieses Gesellschaftsbild hat noch konservative Schlagseiten und zwar, wenn das berufsethische Ziel der guten Gestaltung hinter sozialtechnischen und bürokratisch-manipulativen Erwägungen zurücktritt. Die bürokratischen Organisationsziele stehen oft im konservativen Lager der "Verteidigung herrschender Werte", fallen also zurück auf organisch harmonische Vorstellungen von der Gesellschaft. Im Unterschied zu den "reinen Organikern" bedienen sich die "bürokratisch" ausgerichteten Stadt- und Regionalplaner